

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 3 (1990)
Heft: 11

Artikel: Jeder Bau ein Zwischenlager : immer mehr Bauschutt lässt sich nicht einfach wegdeponieren
Autor: Egli, Norbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jeder Bau ein Zwischenlager

Beim Wort Abfall denken viele an Verpackung, weil hier ganz offensichtlich ist, was grundsätzlich für sämtliche Produkte gilt: Alles, was hergestellt wird, wird früher oder später zu Abfall.

Diese banale Erkenntnis hat zum Teil auch unter Fachleuten erst in den letzten Jahren angemessene Beachtung gefunden. Ihre Folge für die Praxis hiesse, die Abfälle ungeachtet ihrer Herkunft einer der stofflichen Zusammensetzung angemessenen umweltverträglichen Behandlung zuzuführen. Das Kompostieren von Haushalt- und Gartenabfällen kam wieder zu Ehren, und auch bei den Verpackungen tat sich etwas. Heute werden zunehmend auch Abfälle aus Industrie und Gewerbe sowie längerlebige Gebrauchsgüter wie Elektrogeräte oder auch Bauwerke in diesem Licht betrachtet. So selbstverständlich Separatsammlungen für Glasscherben oder Konservendosen und der Kompostplatz im Garten oder Quartier oft sind, für entsorgungstechnisch anspruchsvolle Produkte wie Batterien oder Kühlschränke fehlen geeignete Verwertungs- oder Abfallbehandlungsanlagen immer noch.

Mit einer geordneten, möglichst benutzerfreundlichen Abfuhr wird seit den sechziger Jahren entsorgt. Und die meisten unserer Abfälle tragen auch heute noch Namen, die wohl etwas über die Herkunft, aber nichts über chemisch-physikalische Eigenschaften und stoffliche Zusammensetzung aussagen: Siedlungsabfälle, Autoschredderabfälle, Baustellenabfälle, Klärschlamm. Aus den Augen, aus dem Sinn hiess die Devise – bis die zunehmenden Abwasser- und Abluftprobleme aus Deponien und Verbrennungsanlagen in unangenehmer Art an die Abfälle zu erinnern begannen. Lösen lassen sich diese Probleme nur mit einem neuen Ansatz. Nicht mehr die Art der Abfallbehandlung irgendwelcher Abfallgemische darf im Vordergrund stehen. Und es geht auch nicht mehr darum, Abfallberge zu be-

seitigen, sondern darum, die Stoffflüsse der Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft nach ökologischen Erfordernissen zu lenken. Dafür müssen produktbezogen spezialisierte Entsorgungskanäle aufgebaut werden.

Um diese zwar edle, aber wenig konkrete Zielsetzung etwas handfester zu machen, formuliert das Leitbild für die schweizerische Abfallwirtschaft politische, naturwissenschaftlich-technische und ökonomische Grundsätze (Kasten «Abschieben ist keine Lösung»).

Unter allen Abfallarten sind die Bauabfälle besonders interessant. Um das Problem unter Kontrolle zu bringen, sind Massnahmen in drei Bereichen erforderlich.

■ Altlasten, meistens alte Deponien und Industriestandorte, müssen saniert werden.

■ Die heute anfallenden Abfälle müssen umweltgerecht behandelt werden.

■ Die Produkte sollten so gestaltet sein, dass sie am Ende ihres Nutzungsdaseins möglichst problemlos entsorgt werden können.

Wie keine Branche sonst ist hier die Bauwirtschaft gefordert. Immer häufiger wird verschmutztes Erdmaterial ausgehoben und kann nur als Altlast entsorgt werden. Immer mehr Problemstoffe fallen beim Abbruch jüngerer Gebäude an – die Kehrseite der Segnungen der Baustoffchemie. Und immer noch werden zunehmend problematische Stoffe eingesetzt. Die heute gebauten Entsorgungsprobleme werden noch während Jahrzehnten kaum lösbare Probleme aufgeben. Da ist es bei den Flaschen und Büchsen einfacher: Heute verbietet der Bundesrat das Zeug, in einem Jahr sind die Entsorger ein Problem losgeworden. Aber eigentlich ist die stofflich-entsorgungstechnische Aufgabe noch nicht die grösste Herausforderung für die Architekten. Daneben gibt es ja noch so etwas wie Ästhetik. Besonders in einem reichen Land wie der Schweiz besteht einige Wahrscheinlichkeit, dass ungenügende Bausubstanz lange vor ihrem natürlichen Zerfall abgebrochen wird. Qualität wäre also nicht nur in technischem, sondern auch in gestalterischem Sinn sehr erwünscht. So liesse sich mancher Abbruch vermei-

den – und damit viel Abfall. Die Diskussion über dieses Qualitätsbewusstsein kommt unter Architekten ganz zaghaft in Gang. Sie geht aber auch die Bauherren an. Wer heute «gut» baut, schont nicht nur die Deponiereserven kommender Generationen. Er verbessert auch die ästhetische Umweltqualität. Hier müssten sich doch zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen lassen.

NORBERT EGLI

Abschieben ist keine Lösung

Wollen wir die Abfallprobleme wirklich lösen, dürfen sie nicht abgeschoben werden. Politischer Grundsatz daher: die Abfälle möglichst nahe am Entstehungsort behandeln, zu Sekundärrohstoffen aufarbeiten und die festen Rückstände ablageren. Selber behandeln also und nicht exportieren, weder ins Ausland noch in den Nachbaranton. Davon ausgenommen sind spezielle Abfälle, für die es nur eine oder zwei Anlagen in der Schweiz braucht. Naturwissenschaftlich-technisch heisst das Ziel, Abfälle soweit zu behandeln, dass sie entweder verwertet oder problemlos abgelagert werden können. Problemlos meint zum Beispiel, dass aus einer Deponie austretendes Wasser nur so geringe Konzentrationen an Schadstoffen aufweisen darf, dass es ohne Nachbehandlung in ein Gewässer eingeleitet werden darf. Die Abfallprobleme dürfen nicht in Form unberechenbarer Deponiekörper an kommende Generationen weitergereicht werden. Und weil das natürlich wesentlich kostspieliger ist als irgendwelche wilden Ablagerungen, wurden im Leitbild auch ökonomische Grundsätze verankert. In einem marktwirtschaftlichen System wirkt alles andere als verursachergerechte Gebühren für die Abfallbehandlung kontraproduktiv. Solange Subventionen die Entsorgungskosten künstlich tiefhalten, haben privatwirtschaftlich arbeitende Recyclingunternehmen häufig wirtschaftlich keine Chance. Mit der im kommenden Jahr in Kraft tretenden Technischen Verordnung über Abfälle (TVA) will der Bundesrat erste konkrete Schritte in diese Richtung tun.

NE ■

